

I.

Zum Geleit.

Lauenstein, mein liebes Heimatstädtchen, dir gilt mein Gruss! Vier-  
zehn Jahre glücklicher, unbeschwerter Kindheit durfte ich in dir  
verleben. Im Häuschen Nr. 57 an der Fronfeste kam ich zur Welt, Flei-  
scher Jüpels Kinder waren meine Gespielen, meine Eltern arme Leute.  
Der Grossvater war ein Jahr vor meiner Geburt in der Narkose ver-  
storben, mein Vater, Kutscher bei dem Rittergutspächter, hatte einen  
Zusammenstoss mit seinem Brotherrn gehabt, war entlassen worden  
und heiratete hier ein. Was ich daheim zu sehen bekam, war schwere  
Arbeit und äusserste Sparsamkeit. Über das, was besser gestellte  
Kreise bewegte und wovon z. B. Professor Meltzer berichten kann,  
wurde bei uns kaum gesprochen.

Alljährlich kamen Sommergäste in unser Haus. Wie oft schwärmten  
sie von der herrlichen Natur, von der bunten Pracht einer Wiese,  
von einem wogenden Kornfeld oder der würzigen Luft. Ich konnte  
ihre Schwärmerei durchaus nicht verstehen und hielt die Leute für  
etwas sonderlich. Mir bedeuteten Wiese und Feld Arbeit und ausser-  
dem alltägliche Umgebung. Aber schon, wenn ich einmal einen Blick  
in eine fremde Kirche warf, kam mir zum Bewusstsein, welchen Schatz  
wir in Lauenstein besassen. Und bei meinen Fahrten in den Ferien  
durchs Müglitztal begann ich leise die Schönheit meiner Heimat  
zu ahnen. Aber wirklich aufgegangen ist sie mir erst nach Reisen  
durch ganz Europa, vom Rande der Karpaten bis zum Felsen von Gib-  
raltar, vom Skagerrak bis zu den Dardanellen. Und heute, in meinem  
70. Lebensjahre, bin ich unglücklich, wenn ich nicht ein paar Wo-  
chen in meinem Heimatstädtchen verleben darf. Jetzt kenne ich die  
Geschichte fast jeden Häuschens, ich weiss meist, wer darin lebte  
und kann von der Beschäftigung und den Schicksalen der Bewohner